

**Ersteinstufige**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 6.00 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.00 Mk. extra Postgebühr.

**„Die Neue Welt“**  
(Mittheilungsblatt)  
durch die Post bezogen  
kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse:  
Volksblatt Halle/Saale.



**Infektionsgebühr**  
für die bei jeder  
Pfortenüberquerung  
des Reichsgebietes  
zu entrichtende  
Gebühr von 10 Pf.  
für die bei jeder  
Pfortenüberquerung  
des Reichsgebietes  
zu entrichtende  
Gebühr von 10 Pf.

**Interesse**  
für die bei jeder  
Pfortenüberquerung  
des Reichsgebietes  
zu entrichtende  
Gebühr von 10 Pf.

Eingetragen in die  
Poststempelrolle.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberge  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Der Reichstag**

trat am Dienstag seiner ersten Sitzung nach den Weihnachtsferien zusammen. Präsident Graf V. Ballestrem sprach der schwedischen Krone der Erbprinzen den üblichen Neujahrswunsch aus, worauf der Reichschatzkanzler v. Stengel ein paar Empfehlungsworte für die auf der Tagesordnung stehenden fünf neuen Steuerordnungen vorbrachte. Die Rede, deren einzigen Vorzug Kürze bildete, war auf den Ton gestimmt: Vogel fröh oder fröh! Immerhin bemerkte sich Herr v. Stengel, die Wege für den kommenden Rohhandel offen zu halten: er beschwor die Mehrheitsparteien, doch ja sich nicht schon jetzt gegen die eine oder andere der vorgeschlagenen Steuern zu setzen. Ein humoristischer Dank an die vielen Briefschreiber, die ihm neue Steuerprojekte geschickt haben, war die einzige Würze der dürftig-nüchternen Einbringungsvorrede.

Nicht viel schmackhafter, als der Stengel's Spinat war der Zentrums-Speck. Gleich seinem bayrischen Landsmann war der Regierungsrath erging sich auch Herr Speck in allgemeinen Ausführungen, und nur die Forderung einer Ausdehnung der Erbschaftsteuer hob sich einigermaßen greifbar von dem Phrasenmüll ab. Einmal deutlicher zeichnete der linksnational-liberalen Bästing die Unrichtigkeit des schon im Gange befindlichen Rohhandels; die National-liberalen stimmten der Brauereier, der Fabrikarten-, Automobil- und Zigarettensteuer, ferner der Erhöhung der Zölle auf ausländischen Tabak bei, lehnen dagegen — vorläufig mindestens — die Erhöhung der Steuer auf inländischen Tabak, die Luittungssteuer und vielleicht auch die Wollsteuer ab, wollen die Matrikularbeiträge nicht unbedingt fixieren, und sind in ihrer Mehrzahl für Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Todesrenten und Wagnissen, doch erst bei hohen Beträgen. Verringerung direkt national-liberal vorbrachten. Mit ungewohnter Klarheit legte Herr Singer, der zwischen den beiden Fraktionen zu Worte kam, die Stellung unserer Fraktion dar: Ablehnung aller neuen Auspönerungspläne und dafür gründlichen Ausbau der Erbschaftsteuer. Die schlot- und krautunterliche Erbschaftsteuer, Scheu aber ebenso scharfe Verleumdung wie die zweideutige Schwärze des Zentrums. — Nach vierstündiger Sitzung wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

15. Sitzung, Dienstag, den 9. Januar 1906, nachm. 2 Uhr.  
Am Bundesratspräsidenten, Freih. v. Stengel.  
Präsident Graf v. Ballestrem wünscht dem Hause ein glückliches Neues Jahr.  
Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Reichsfinanzreform.  
nach den fünf Steuererlassen (Wahr-, Tabak-, Zigaretten-, Stempel- und Erbschaftsteuer).  
Reichschatzkanzler v. Stengel: Im Einklang mit Herrn Ull. Wassermann kann ich nur wünschen, daß die Generaldebatte sich nicht zu sehr in die Länge zieht und die Vorlagen bald an die Kommissionen verwiesen werden. Ferner

bitte ich alle, denen es an einer Verständigung gelegen ist, dringend, sich doch nicht in diesem Stadium der Beratung gegen die eine oder andere der Steuerordnungen zu setzen. Dazu ist in einem späteren Stadium noch immer Zeit. (Uhrschlag und Lachen links.) Gemüthlich sind nun einmal alle neuen Steuern mehr oder weniger lästig, unangenehm und widerwärtig; aber nicht unbedingt notwendig ist es, die Aufschüttung neuer Steuerquellen. Im Interesse der Verständigung haben die verbandelten Regierungen das Opfer gebracht, trotz immerwährender Bedenken eine Reichsreform vorzuschlagen. Wie tief der Gedanke von der Nothwendigkeit einer Steuerreform in die meisten Köpfe eingedrungen ist, beweisen nach dem Verlaufe der Verhandlung die geistlichen Vorschläge zugunsten. (Große Heiterkeit.) Da ich nicht alle diese Vorschläge brieflich beantworten konnte, so beuge ich die Gelegenheit, um an dieser Stelle meinen Kollegen Mitarbeiterinnen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen. (Gr. Heiterkeit.)

Abg. Speck (Ztr.): Ueber die Wichtigkeit der Reichsfinanzreform sind keine Worte zu verlieren. Gemüthlich ist die Finanzlage des Reiches bedenklich; die Regierung trifft aber der Vorwurf, daß sie bald zu tollgütig, wie beim Protokollgesetz von 1900, bald zu grau, wie eben jetzt — Wir werden in einer besonderen Kommission die neuen Steuerordnungen eingehend zu prüfen haben. Auf alle Fälle müssen wir dafür Sorge tragen, daß eventuelle Ueberschüsse auch wirklich zur Schuldentilgung benutzt werden. Wir dürfen keine Zeit mehr an neuen Steuern ausgeben, als wirklich nötig ist. (Lachen b. d. Sa.) Nach dem Verlaufe der Verhandlung, an dem wir unbedingt Theilnehmen, ist eine Verständigung der Regierungen und Reichstags für die nächsten Jahre ausgeschlossen. Die Regierung hat das Prinzip gelehrt, mit möglichst viel Steuern zu kommen. Die Fabrikarten- und Luittungssteuern sind verheerend für die Arbeiter, von denen zu befürchten steht, daß sie das gesamte Wirtschaftsleben weit mehr lähmen, als die der Reichsstaatskasse. Ueber die Tabaksteuer läßt sich sagen, wenn eine Steuererhöhung oder Verzögerung nach dem Wert möglich wäre, eine solche ist aber heute technisch unüberwindlich. Bei der Grundersteuer ist das Prinzip der Staffelung als ein Fortschritt zu begrüßen; diese Staffelung darf nicht einer allgemeinen Erhöhung der Brauereier, als Deckmangel dienen. Nebenfalls ist dieser Geldentwurf nach sehr verschiedenen Richtungen ein großes kettengesetztes Maß sogar als Kommunismus bezeichnet. Auch ich habe gegen die Ausdehnung auf die Deszendenten Bedenken, aber wir müssen auf sie zurücktreten, wenn uns dadurch die Verminderung der indirekten Steuern gelohnt. Unbedingt müssen die Matrikularbeiträge aufrechterhalten werden,

wenn sonst für das Wohlgeheimlichkeitsrecht des Reichstages gar kein Raum mehr bleibt und jede Garantie für Sparsamkeit im Reich verfallt. Wir bitten der Regierung zur Verständigung über die Steuerpläne die Hand, werden uns aber durch kein Ultimatum daran hindern lassen, jede einzelne dieser Vorlagen gründlich zu prüfen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Singer (Soz.): Gleich dem Zentrum beileben auch wir durchaus auf der Verständigung der Regierung mit dem Reichstag über die Steuerpläne die Hand, werden uns aber durch kein Ultimatum daran hindern lassen, jede einzelne dieser Vorlagen gründlich zu prüfen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Singer (Soz.): Gleich dem Zentrum beileben auch wir durchaus auf der Verständigung der Regierung mit dem Reichstag über die Steuerpläne die Hand, werden uns aber durch kein Ultimatum daran hindern lassen, jede einzelne dieser Vorlagen gründlich zu prüfen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Singer (Soz.): Gleich dem Zentrum beileben auch wir durchaus auf der Verständigung der Regierung mit dem Reichstag über die Steuerpläne die Hand, werden uns aber durch kein Ultimatum daran hindern lassen, jede einzelne dieser Vorlagen gründlich zu prüfen. (Bravo! im Zentrum.)

Herr Speck wird mit Recht auf die ausgesprochen ablehnende Haltung der konservativen Partei und Presse hin: leiden scheint er aber verlegen zu haben, daß sein eigener Fraktionsgenosse, Abg. Strödel, noch im März 1905 dieselben Scheinreden wie die Konfessionisten vorbrachte, gegen die Erbschaftsteuer ins Feld führte. (Hört, hört!) Ganz besonders hat sich wieder einmal das preussische Herrenhaus im Kampfe gegen die Reichsreform betheiliget und sich im Schilde seiner edlen Mitglieder bemüht, die preussische Regierung gegen

**Ich bekenne.**

Die Geschichte einer Frau.  
Von Clara Müller-Jahnte.

Und er hat mir erzählt von den Kolatenhorden, die hinter den Führenden her durch die Korridore jagten, die den Geschwunden auf schmale Füße niederstürzten und mit blutigen Schoten auf den Beiden der Zusammenbrechenden ihre Siepenteinige langten . . .

Er hat mir von der Hahlgier der guten Freunde" erzählt, vor denen die Dornenbüschel in die Wälder flüchten mußten, die keinen Broden übrig ließen auf der Straße, wo sie nehmten. Wähler Schreden floh ihnen neigebegleiteten Schoten voran, und der Blutdruck der kommissarischen Fieber umschmeichelte die Wälder ihrer benachbarten Wälder.

Aus Moskows Dyerband kam damals noch ein Frenke in die stille Seele des pommerischen Dytinnafanden gelogen sein . . .

Schiffstrecke blieb er auch nach der Konfirmation. Und während er im Dämmerdumel des Waldes nach sich und Strimpfe strich, sah sein träumendes Auge am Horizont ein Feuer leuchten, hell, heiß und gewaltig, als wolle dort die Sonne ehen. Mit achtzehn Jahren hielt er's nicht mehr aus. Und seiner Verurtheilung aufgeführt, eines heiligen Willens voll, trat er vor die Eltern hin. "Vater, ich hab's nicht ut. Das mit ut ist Stabt."

"In de Stadt? Minchensind, wat mi'st Du da? Gföhrst, dat de doa oot Eheper bruden? De Stabtsich hüllen kein Schnap."

"Ae, Väter, Eheper mi't nich sin. Up d' hohe Schau mi't gahn, ihr'n Schandestiel war'n."

Da hat der Grobdater laut aufgeschriekt.

"Dumfelsen! Du bist Du, de Franzosen herren een Vott bull Guld in den Schoßfall verpöten d' er Ehr erkast! hinner min'Danen verghen? Was's häumerbeitter! Rief eis nach; am Gm' sin'f wai!"

"Väter, ich will forsch löhren. Rief eis, Du bist doch een Freck, vor dem de sich b' Wäg' truden; de Schult' amsy die all' manna Du kümmt. Sag' em man, id' toal em's up'n Groden trügn, wann id' sit in de Schau fiit."

Schanden machen um des Sohnes willen! Diese Summa ist den alten Mann, der ein Frenk hindurch tausendmal lieber

gehungert als ein unbekanntes Stüd Brot gefressen hatte, zuerst gar schwer in den Sinn gekommen . . .

Aber Großmutter hat zu bitten gewußt und dem Alten die stolze Zukunft, in der sie beide in der Lehrzeit auf dem Sofa sitzen und ihre Weisheiten besaglich löffen würden, in den breiten Fäden ausgemacht, daß er trümmend und mit sämmeren Heren schließlich doch zum Schulaner gezogen ist. Und der Schulte gab.

Und so ist es denn ein leichtes Vorwärtstingstang gemelen, an dem die Verde ihre schönsten Lieber in den aufgeschlossenen Himmel schickte, als der junge Mensch, nebst wie ein Fies, mit einer Seele wie ein Kind, das wohlgefüllte Mägel auf dem Rücken, entsetzt als das immobiler und das die wogelstehende Ziel zu finden irgenbwo, irgenbwo . . .

Vorwärtstingstang hat seinen Geiste wöhl die Präparantie; den Namen hat er nicht gewußt.

Und mit einem Sucher auf den roten Lippen ist er durch das niedrige Stadtor geblieben . . . in eine neue Welt.

Aus den Fenstern schauten lustige Wadenschöpfe, von langen Locken umringelt, herab; auf der Straße rannten Schulknaben mit Wägen auf dem Rücken eilig vor ihm her.

Den einen rief er an:

"Galt' mi' nich seg'n, wo I' in d' hohe Schau kümmt?"

Der Bengel machte zuerst ein verblüfftes Gesicht. Dann antwortete er: "Do hohe Schau? Was wollen Sie denn da?"

Der Schärferjunge prüft irgend eine urarte Melodie leise vor sich hin.

"Wat schalt' denn daan ut d' hohe Schau? Ihre' mi'!"

Nun plaste der Junge mit einem hellen Lachen heros. "Aa, ich wünnliche Stüd! Kommen Sie zur mit." Und mit langen Schritten eilte mein Vater hinter seinen schmüßigen Führer her. Der Weg war nicht weit. Vor einem hohen weicherhöndigen Gebäude mit schweben Fenstern, von denen zu einem immer über die andere zurücktrümmen, machte der Knabe Halt. "Das ist die hohe Schule," erklärte er stolz. "Wir haben zwar einen geschicklichen Namen dafür, aber den verstehen Sie doch nicht. Na — und hier hinter Hand ist das Lehrerzimmer. Da höpft nie an und fragt nach dem Herrn Direktor."

Der Knabe ist mein Vater dieser Weltung nachgekommen. Die hohen geschönten Räume, die Hunderte von großen und kleinen Tischen, die in die Pfälzengänge eilten, all die geschäftige Arbeit und Summen um ihn her hat ihn verwirrt gemacht.

Und so verwirrt, hochrot im Gesicht, schwer atmend stand der junge Mensch da, als die Tür vor seinen Hand von innen geöffnet wurde und ein alter weißhaariger Herr mit schwarzen und hoch glänzenden Augen auf der Schwelle erschien.

"Was die umblühende Frage des Herrn was er möchte, hat mein Vater im ersten Augenblick keine Antwort zu gewußt. Schließlich aber sagte er seine geräuschlosen Gedanken gewaltig zusammen und flammte sein altes Sprüchlein her: "Hör'n mi' d'!"

"Hör' Iernen?"

"Ja!"

"Welche Schule haben Sie denn bisher besucht? Bis zu welcher Klasse sind Sie denn gekommen?"

"De Schau in Friedröbörp, un bis tau b' erste Klass'!"

"Ja, mein lieber Junger Mann!" — und der Direktor wogte zweifeln den weißen Kopf, während gleichzeitig doch ein verträumtes Lächeln um seine schmäligen Lippen huschte, das dem Schärferjungen den halb verlorenen Mut schnell wieder gab, als müßten Sie, falls Sie wirklich aufkommen zu neuen Wünschen, viel großen Willen und eine angenehme Begabung mitbringen. Und — Geld schließlich auch."

"Oh — Guld häd I', Herr Direktor!" — Und holz klapperte der Jüngling vom Lande mit den gelassenen Talerfäden in der Tasche.

"Nun, dann kommen Sie mit mir."

Die himmlische Klänge löhnten diese Worte meinem Vater an. Das Paradies öffnete langsam seine eisernen Pforten. Und durch die hohen Bögen, die nur noch ein verfallenes und teilweise belagertes, hinter die beiden dahn. Vor einer der unzähligen Türen, hinter welchen mein Vater unerschöpfliche Leute erkannten: "menia, menia, menia, menia . . ." blieb der Direktor stehen und Kopfe.

"Gute, Herr Doktor, einen Augenblick!"

Ein blauer Junger Mann erwiderte.

Als die Tür geöffnet wurde, erglänzte mein Vater einen Blick in das Schulzimmer. Lauter kleine Jungen laßen drinnen, wöhl dreißig bis vierzig, die neugierig nach der offenen Tür härteten.

Der junge Mensch hier wünscht in das Schmalzimmer aufgenommen zu werden. Er hat bisher nur die Dorfische besucht. Ich bitte Sie, nach Schluß der Stunde eine Prüfung mit ihm vorzunehmen."

(Fortsetzung folgt.)





## Zur Fleischnot.

**Erleichterung der Schweine-Einfuhr für Nachbarn?** Das elfsch-löhringische Ministerium soll nach einer Meldung der Metzger Zeitung dem Reichskanzler Schritte eingeleitet haben, daß die reichslandföhrigen Grenzen wenigstens für eine beschränkte Einfuhr französischer Schweine geöffnet werden können.

## Inseln.

**Frankreich.** Die Kammer ist am Montag wieder zusammengetreten. Zum Präsidenten wurde wieder Doumer gewählt.

Bei den Senatswahlen, die am Sonntag stattfanden, erhielten 70 Kandidaten auf den Bloch (Republikaner der Blauen) und 32 auf die Opposition, welche 12 gemäßigtere Republikaner, 15 Monarchisten und 5 Nationalisten umfaßt. Der Bloch hat nach Angaben seiner Parteiführer drei Mandate gewonnen. Bemerkenswert ist, daß die sozialistische Partei, welche bisher an Senats nicht vertreten war, den Kandidaten zwei Mandate abgenommen hat und zwar in Marseille, wo der frühere Bürgermeister Fissières und im Departement Herault, wo der Generalkonzil Dehon gewählt wurde. Außerdem wurde auf der Insel Martinique der sozialistisch-katholische Senator Knight wiedergewählt. Von weiter erwähnenswerten Wahlen sei noch die im Norddepartement hervorgehoben, wo sieben Kandidaten gewählt wurden, und erst im dritten Wahlgange der frühere Reichskanzler Loze als der einzig gemäßigtere republikanische Kandidat durchkam. Die Senatoren, welche für die Zernungsvorlage gestimmt hatten, darunter der Präsident und der Berichterstatter der betreffenden Kommission, Valle und Delomte, wurden fast ausnahmslos wiedergewählt.

**Belgien.** Die Kammer session, welche diese Woche begonnen hat, wird nur eine kurze sein, da im Mai die Wahlen stattfinden. Aber es sind noch sehr wichtige Fragen zu verhandeln, die zum Teil sehr heftige Debatten hervorgerufen werden. Vor allem möchte die Regierung die Militär- und Marine-Vorlagen (Beurlaubung Antwerpen) unter Dach und Fach bringen. Sodann wird es noch eine Diskussion über die allgemeine Postreform geben. Zur Beratung sollen ferner die Konzeptions-Erteilungen für die neu entdeckten Kohlenfelder der Kampine kommen. Da es beschlossene Sache ist, die Reichstümer der Kohlenfelder den Kapitalisten zur Ausbeute zu überlassen, ankam sie der Allgemeinheit nutzbar zu machen, so wollen unsere Genossen wenigstens versuchen, Bestimmungen durchzusetzen, wonach die Bergwerksbesitzer zu verpflichten sind, ihren Arbeitern etwas bessere Arbeitsverhältnisse, Minimallöhne usw. auszubilligen.

**Italien.** Korruption und kein Ende. Der Voanti veröffentlicht einen Artikel, in welchem er dem Direktor des National-Museums von Rom, den Prof. Baglioni beschuldigt, sich an Staatsgebern bereichert zu haben. Nach den Mitteilungen des Voanti hat der genannte Professor allerdings bauliche Veränderungen und Verbesserungen seiner Privatwohnung vornehmen lassen und die Kosten dann der Staatskasse in Rechnung gestellt. So sei ein Bühnenhof, ferner ein hängender Garten und ein kleines Theater für die Familie hergestellt und die Kosten von der Kasse des genannten Instituts gezahlt worden. Der Unterrichtsminister macht bekannt, daß er auf Grund dieser Denunziation einige Beamte mit der Untersuchung betraut habe.

**Spanien.** Sozialistische Stimmen bei den Kammerwahlen. Nach dem amtlichen Wahl-Resultat brachte die sozialistische Partei Spaniens es auf 14 088 Stimmen; allerdings fehlen noch einige entferntere Dörfer, aber auf mehr als 15 000 Stimmen ist nicht zu rechnen. El Socialista erörtert die Ursachen, die zu diesem Rückgang der Stimmen geführt haben; bei den Wahlen von 1903 hatte es die Partei auf 26 000 Stimmen gebracht. Das genannte Blatt teilt mit, wie namentlich die Landarbeiter vielfach durch die Grundbesitzer an der Teilnahme an den Wahlen gehindert wurden, vor allem aber sei es die große Arbeitslosigkeit, die in den letzten Jahren geherrscht hat. Große Massen von Arbeitern

seien ausgewandert und andere geben sich der Verzweiflung hin, sie haben nicht mehr die Kraft, sich zu einer politischen Tat, der des Wählens, aufzurufen. Es sei aber alle Aussicht vorhanden, die Schuppen bei den nächsten Wahlen wieder auszuweichen.

**England.** Die Auflösung des Parlaments ist am Sonnabend dem König verpflichtet worden. Im Anschluß daran wurden die Parlamentswahl-Befehle an die Wahlvorsteher ausgegeben.

Der „sozialistische“ Minister Burns leistet sich immer mehr Streichen, die seiner Vergangenheit als Arbeiter alles andere als Ehre machen. Er hat nämlich das neueste und unfehlbarste Mittel gefunden, die Arbeitslosigkeit zu befeuern. In einer Rede teilte er dieser Tage mit, daß das Kriegsamt in den Landesteilen, in denen die größte Arbeitslosigkeit herrscht, zwanzig Bataillone für die Wehr anwerben lasse.

**Japan.** Die Unzufriedenheit des Volkes mit dem Friedensschluß hatte beinahe zu Straßenkrawallen in einigen Großstädten geführt. Die japanische Regierung hat nun ganz nach europäischem Muster eine hochnotpeinliche Unterdrückung gegen die Aufwiegler angedeutet, die jetzt, so weit die Krawalle von Yokohama in Betracht kommen, benützt ist. Gegen Keikait ist (wegen 37 der Angeklundigten) wurde die Anklage wegen Mangel an Beweisen niedergeschlagen, gegen 14 Personen soll wegen Verbrechen, gegen 42 wegen leichterer Vergehen prozessiert werden. — Die Regierung wäre sicher viel klüger gewesen, wenn sie die Einberufung annahm.

## Zur Revolution in Rußland.

**Gohn der Wahnsinn?** Der belgische Minister des Aeußeren teilte mit, daß der Zar in der Einladung zu einer neuen Friedens-Konferenz im Haag die Absicht zu erkennen gegeben hat, ein detailliertes Programm aufzustellen, das als der Ausgangspunkt für die Unterhandlungen dienen soll und zugleich einzelne Fragen ausführt, die sich auf die Aktion der ersten Konferenz beziehen und deren Wichtigkeit der letzte Krieg bewiesen hat. Einer der Hauptpunkte für die Verhandlungen der Konferenz bildete die speziell Belgien stark interessierende Frage, nach den Rechten und Pflichten der neutralen Mächte.

Ein Mensch, unter dessen Herrschaft so unendlich viel Blut in inneren und äußeren Kriegen vergossen worden ist und noch vergossen wird, besetzt die Sitze noch einmal eine Friedenskonferenz zu wollen. So etwas bringt nur ein ausgeglichener Schurke oder ein blödsinniger Narr fertig.

**Einem Komplott gegen den Zaren** will die Polizei in Petersburg auf die Spur gekommen sein.

**Sozialistische Einigung.** Aus den seitenden Kreisen der russischen Sozialdemokratie erhält die Leipziger Volkszeitung die Nachricht, daß in einigen Tagen die Einigung der beiden Fraktionen, die schon tatsächlich besteht, auch formell Platz greifen wird. Der Einigungsparteitag, der den 23. Dezember tagen sollte, konnte wegen des Massenstreiks nicht stattfinden.

**Eine Verhaftung der Moskauer Polizei.** Die Zahl der in Moskau durch die Revolution ermordeten und erschöpften Beamten ist nun offiziell festgestellt. Es wurden 26 Schutze, 14 Dvorozki, 7 Polizeikommissare, 2 Priwats, 1 Gehilfe des Priwats, 12 Geheimpolizisten und 4 Gendarmen ermordet. Von den Soldaten sind etwa tausend Personen getötet und verwundet worden.

**Kampf zwischen Kosaken und Arbeitern.** Zwei Kosaken, die auf der Eisenbahn in Erzhmetzki vier Studenten verhaften wollten, wurden von Arbeitern getötet. Zwischen einer hinzukommenden Kosaken-Abteilung und den Arbeitern kam es zu einem regelrechten Gemetzel, durch das drei Kosaken und drei Arbeiter getötet wurden.

## Volkswirtschaftliches und Gerichtliches.

**Rußland oder Sachsen-Weimar.** In Jlimenau wurde eine Verammlung, in der über das Thema: Rußland oder Sachsen-Weimar gesprochen werden sollte, nach altergebrachter Praxis polizeilich aufgelöst.

## Parteinachrichten.

Genossin Klara Zeitin liegt, nach einer Mitteilung der Schwab Tagwacht, seit Monaten krank darnieder. Sie ist der Gefahr ausgelegt, völlig zu erblinden. Eine bereits vorgenommene Operation hat den gewünschten Erfolg nicht gezeigt; eine zweite Operation steht bevor.

Der Genosse Hans Bok tritt, nach Lösung seines Verhältnisses zur Sächsischen Arbeiter-Zeitung in die Redaktion des Vorwärts ein und ist für dessen politischen Teil verpflichtet.

Die Meldung findet sich in der ersten Nummer des Mitteilungs-Blattes, das vom Verbands der Sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin und Umgegend jetzt herausgegeben und eine Art Zentral-Nachrichtensblatt für die Organisationen von Groß-Berlin sein soll.

Vor einem Volkspfehl wird im Vorwärts gewarnt. Der laubere Patron nennt sich Richard Hamm, manchmal auch Stern, ist von Beruf Gärtler und hat zur Zeit des Ausnahme-Gesetzes eine höchst löcherige Tätigkeit entfaltet. Dann verlegte er den Schnapsjag seines Wirtens nach London und Budapest. Jetzt ist der Expremann wieder in Berlin aufgetaucht.

Der Arbeiter-Sekretär für Breslau, als Nachfolger des Genossen Neukirch, wurde der bisherige Kartell-Vorsitzende, Genosse Dreßler Peterhansel, gewählt. Beschlossen wurde, das Gehalt für beide Sekretäre, die als gleichberechtigt angestellt gelten, auf 2000 M. für den Anfang festzusetzen.

Der Landes-Ausschuß für Sachsen-Weimar erklärt, daß er die Veranstaltung von Wahlrechts-Demonstrationen erwogen habe; aus tatsächlichen Gründen könne aber der 21. oder 22. Januar nicht in Betracht kommen.

## Gewerkschaftliches.

An die Tabakarbeiter Deutschlands! Angesichts der drohenden Gefahr, welche der gesamten Tabakindustrie durch die Vorlagen der Reichsregierung über die geplante Erhöhung des Tabakzolles, der Tabaksteuer sowie einer neu einzuführenden Zigarettenpapier-Steuer erwächst, hat die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands beschlossen, auf Grund des ihr von dem im November 1893 stattgegebenen Tabakarbeiter-Kongresses übertragenen Mandats am 29. Januar 1906 einen Kongress der Tabakarbeiter Deutschlands nach Berlin zu berufen.

Nähere Mitteilungen über die provisorische Tagesordnung, das Lokal usw. werden durch den „Tabakarbeiter“ sowie durch ein künftiges Heft erfolgen.

Kollegen allerorts! Schließen alle Parteien!

Wir fordern Euch auf zu diesem Kongress, zu dem vor den Zaren des Reichstages als letztes Mittel zu erzielenden Verlust einer Abnehrer dieses uns drohenden Gefahr, Stellung zu nehmen. Jetzt, sonst vielleicht nie mehr, ist es Zeit, aber auch die höchste Zeit, an dieser Abwehr mitzuarbeiten.

Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands. Wilhelm Börner. Karl Butta. Max Kiesel. Max Müller. Fritz Sperber.

**Achtung, Fabrikfabrikmacher!** Bei der Firma Hammer in Dresden ist die gesamte Arbeiterkraft am Montag neuem in den Ausstand getreten, weil die Firma ihre bei dem vorhergehenden Streik gemachten Verprechungen nicht gehalten hat. Am Ausstand beteiligt sind circa 500 Personen.

**Achtung, Former!** In Offenbach sind die Former und Giebereiarbeiter der Firma Frennrich in Offenbach a. M. ausgeperrt worden, weil sie sich beträchtliche Lohnabzüge nicht gefallen ließen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbühler in Halle

# Grosser Räumungs-Ausverkauf.

<p>ca. <b>82 500</b> Meter <b>Damen-Kleiderstoffe.</b> Fantasiestoffe u. glatt. Gewebe, in schwarz u. all. neuen Farben das Meter <b>35 Pf., 58 Pf., 60 Pf.</b> und höher.</p>	<p>ca. <b>5000</b> Meter <b>Mouseline-Jmitat.</b> nur aparte Dessins das Meter <b>25</b> Fr.</p>	<p>ca. <b>33 000</b> Meter <b>Spitzen und Einsätze.</b> Valencienne und Spachtel, in nur besseren Qualitäten das Meter <b>5, 7, 10, 15, 25 Pf.</b> und höher.</p>
<p>ca. <b>16 720</b> Stück <b>Damen- u. Mädchen-Schürzen.</b> Besonders empfehle einen Posten Haus- u. Kinder-Schürzen das Stück <b>25 Pf.</b> und <b>18 Pf.</b></p>	<p>ca. <b>2000</b> Meter <b>Woll-Flanelle</b> — doppelt breit — für Matinees und Blusen <b>60</b> Fr. Saisonpreis 1.50 das Mtr</p>	<p>ca. <b>11 460</b> Stück <b>Damen- und Kinder-Mäntel.</b> Abend-Mäntel, Paletots, Kostüme, Kostümröcke, Blusen etc. <b>zu unerreich billigen Preisen.</b></p>
<p>ca. <b>1000</b> Stück <b>Automobil-Mützen,</b> Neuheiten dieser Saison, einfarbig und kariert, <b>40</b> Fr. Saisonpreis bis 3.30, J. 95, 75, 60 bis</p>	<p>ca. <b>2400</b> Stück <b>Matrosen- und Jockey-Mützen,</b> Neuheiten in Tuch und Sammet. Besonders empfehle einen Posten: Saisonpreis bis 2.00, jetzt 35, 25 u.</p>	

Geschäftshaus

# J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Bitte die  
Schaufenster  
zu beachten!

Bitte die  
Schaufenster  
zu beachten!



# Aussergewöhnliche Vorteile



bietet mehr diesjähriger

# Saison - Ausverkauf,

welcher nur kurze Zeit währt.

## Ein Posten Krawatten,

Ein Posten weisser u. farbiger Oberhemden (waschecht) früher 6.50-9.50 Mk., jetzt 3.90-2.40 Mk. Im Fenster unsauber gewordene Nachthemden früher 6.00 bis 3.50 Mk., jetzt bis 2.80 Mk. Weiss u. bunte Servietten weit unter Preis, Garnituren (Serviteur u. Manschetten) bis 60 Pfg.

Ein grosser Posten Trikotagen, Normal- und Macco-Hemden früher 3.80-1.50 Mk., jetzt 2.80-75 Pfg. (Günstiger Gelegenheitskauf) Beinkleider und Jacken früher 3.00-1.20 Mk., jetzt 1.60-65 Pf., auch in farbig. Strümpfe u. Socken enorm billig.

Ein Posten farbiger Damen- u. Herren-Glacé-Handschuhe früher 3.75-1.75 Mk., jetzt 1.70-1.20 Mk. Glacé-Handschuhe mit Futter früher 3.00-2.40 Mk., jetzt 1.60 Mk. Stoffhandschuhe teils zur Hälfte des Preises bis 80 Pfg. Ein Teil Herrenhüte, schwarz u. farbig, früher 4.50-3.20 Mk., jetzt bis 50 Pfg.

Mehrere Paletots, Anzüge und Gummimäntel teils zur Hälfte des Preises. Ein Posten Herrenvesten, weiss und farbig, moderne Sachen, jetzt bis 1.80 Mk. Stiefel früher 17.50 und 15.00 Mk., jetzt 11.00 und 8.50 Mk.

Rosenträger, Krugenschöner, Tücher etc. **sehr** weit unter Preis.

Die Preise sind im Schaufenster in blauer Schrift auf jedem Gegenstand deutlich vermerkt. Es ist dadurch Gelegenheit geboten, wirklich realle, solide Ware **sehr** teilw. unter der Hälfte des Einkaufspreises zu kaufen.

Gr. Ulrichstr. 37

(Goldenes Schiffchen).

Fernspr. 818.

# Wilh. Brackebusch.

## Soziald. Wahlverein für Elsterwerda.

Sonnabend den 13. Januar abends 8 1/2 Uhr im Gasth. d. Kronprinz Mitglieder-Versammlung. Die Parteigenossen mögen die Mitgliedsarten mitbringen, da in jeder Versammlung auch Beiträge lauffert werden. Der Vorstand.

## Naturheilverein I, H.-Giebichenstein.

Mittwoch den 17. Januar 1906 abends 8 1/2 Uhr im „Burgtheater“, Große Golenstraße

## General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Bericht des Kassierers, des Inventarverwalters und der Gartenkommission. 3. Neuwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder und Kommissionen. 4. Vereinsangelegenheiten.

Anträge zur General-Versammlung müssen bis zum 15. Januar 1906 eingegangen sein. Der Vorstand.

## Verband deutscher Buchbinder, Zahlstelle Zeitz.

Dadurch erlauben wir uns, alle Genossenschaften zu unserer am 13. Jan. im „Deutschen Kaiser“ stattfindenden

## Weihnachtsfeier

verbunden mit Theater, Verlosung und Ball ergebenst einzuladen. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

## Der älteste Kanarienzüchter-Verein Halle's

hält am Sonnabend den 13., Sonntag den 14. und Montag den 15. Januar im Restaurant „Eiskeller“, Nikolaistraße, seine diesjährige

## Kanarienvogel-Ausstellung

ab. Eintrittspreis pro Person 25 Pfg., Katalog 10 Pfg. Geöffnet von morgens 9 bis abends 8 Uhr.

## Rauch-Klub Dölau.

Unser großer Maskenball findet Sonntag den 21. Jan. abends 7 Uhr im Langroek'schen Lokale statt, wozu ergebenst einladet Der Vorstand.

## Oiendorf.

Sonntag den 14. Januar im Gasthof „Zum Dreierhaus“ gr. Maskenball

Es ladet freundlichst ein Der Jugend-Verein.

Alle Arten

# Möbel

empfehlenswert billigst

## C. Hauptmann

Möbel-Fabrik.

Gr. Ulrichstr. 36.

Satzungsbedingungen anfordern!

Größte Auswahl Haubirier

# Bettfedern

zu den billigsten Preisen officiert

## H. Elkan,

Leipzigerstr. 87.

Garantirt reines

# Roggenbrot

liefert die

neueingericht. Dampf-Protfabr. v. M. Schubert, Brandenburgerstr. 4. Fernruf 3180.

Bestellungen werden vom Kuchler und im Geschäft entgegengenommen.

Papier- und Pappenabfälle kaufen jeden Bogen

Al. Braunhansstr. 20.

Wollbüchsen jed. Art beheizt billig

Al. Lange, Schillerstr. 37.

## Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards. Donnerstag den 11. Januar 1906 117. Ab.-Vorst. Beantworfarten gütig. 1. Viertel. **Lothengrin.** Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Freitag den 12. Januar 1906 118. Ab.-Vorst. Beantworfarten gütig. 2. Viertel. **Der Barbier v. Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten von Rossini. Urauff. Ballett-Divertissement „Rosenzauber“ aus dem Weihnachtsmärchen „Tornadoschen“.

## Walhalla-Theater.

Dir.: Otto Herrmann. Anf.: 8 Uhr. Kassöffn.: 7 Uhr. **Grosser Elite-Spielplan.** **La Vampa.** Heilige ägyptische Tänzerin. Henry de Vry's lebende Kolossal-Reliefs und Transparenz-Gemälde. Darstellt von 14 Personen. 1. Aufzug. 2. Marmotgruppen 7. Elfenzauber. 3. Elfenrotte. 4. Kain. 5. Frühlingst. 10. Am Meeresgrund. 6. Sonnenwächstüßli. 7. Elfenzauber. 8. Blumenhandel. 9. Bass-Relief. 10. Am Meeresgrund.

## The Hinode.

Kaisertlich japanische Hofkünstler. **Lotte Mende,** die hier so beliebte Vortragssoubrette, mit ihrem neuesten Schlager, der parodistischen Humoreske: „Lebenslauf einer Sängerin.“

## Seppl Werner

Charakter-Comodien u. Volkstänze. Darsteller, sowie Auftritte der anderen nur erstklassigen Attraktionen.

## Musikdirektor Schröder

Viktor Scheffelstrasse 4, Fernruf 2417 liefert tabellos **Konzert- u. Ballmusik** bei jeder Bestellung, weil seit dem 1. Januar 1906 die Kapelle nur aus Geheilten besteht.

## Harz 51. Richters Krystall-Kallen.

Donnerstag den 11. d. M.

## Schlachtfest.

Schlösser. u. Oberförstlinge stellt Dresden ein. Freitags ein Maskenfest. Freitags ein Maskenfest. Freitags ein Maskenfest.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller. Unwiderruflich nur noch wenige Tage! Das **Stadtgespräch** von Galle bildet **Liliputaner-Zirkus.** Außerdem: Das große Varietee-Programm.

## Welt-Panorama. Gr. Ulrichstr. 67.

Für **Schuhwarenhandler** empfehle mein großes Lager in **Filzschuhen u. Pantoffeln** zu außerordentlich billigen Engrospreisen.

## H. Elkan,

Kaufhaus Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

## Lumpen, Knochen, Eisen, Weissglas, Papierabfälle, Metalle

kauft in kleinen und großen Mengen von Händlern und Privatpersonen zu höchsten Tagespreisen

## Max Grassmeyer,

äußere Liebenauerstraße 70, Telephon 708. Billale: Kl. Ulrichstraße 37.

## Frau Semmler,

Trifflstraße 35, I., L.

## Grube von der Heydt

bei Ammendorf. **Förderleute** werden eingestellt.

## Freitag Schlachtfest.

Fr. Bause, Adolfsplatzweg 30.

## Freitag Schlachtfest.

Fr. Peters, Blumenthalstraße 27.

## Freitag Schlachtfest.

Morgen Donnerstag Schlachtfest. Fr. Bause, Adolfsplatzweg 30.

## Gasthof Schleinitz.

Sonntag den 14. Januar nachm. 4 Uhr

## Kleinschmaus

mit Ball, wozu freundlichst einladet A. Wetzel.

## Putzwolle und Putzlappen

hat fortwährend in großen u. kleinen Botten abzugeben

## Max Grassmeyer,

äußere Liebenauerstr. 70. Tel. 708. Billale: Kl. Ulrichstraße 37.

## Masken

verleiht billig **Frau Hultsch,** Zeitz, Ritterstraße 1.

Selbständige Monteur- und Schlosserarbeiten für dauernde Stellung sucht äußere Liebenauerstr. 10. Tischlerlehrling sucht Breitestraße 16.

## Praktische Rechtsbeikund.

Enthaltend das neue Bürgerl. G.-B., Handels-, Zivil-, Straf-, Kontur- u. Gewerbesteuer-Gesetz, Arbeiter-Versicherungs- und andere Gesetze. Gut gebunden 1.50 Mk.

## Für Kinder freudender Eltern!

Illustrierte Jugend-Bibliothek. Beliebte Lektüre von Horst Schwinger. Volksbuchhandlung.

## Dankagung.

Wir können es nicht unterlassen, unseren herzlichsten Dank auszusprechen für die bei dem Begräbnis unseres unvergesslichen Sohnes bewiesene wohlwollende Teilnahme und reiche Blumenpende. Besetzt haben wir der Jugend für das Aufheben und den Vollzug, was, sowie dem Radfahrer-Verein Konordia und den Mitglieder der Weisker Zirkusgesellschaft. Dank ferner für die schöne Trauermusik, dem Herrn Pastor für die trefflichen Worte am Grabe und dem Herrn Kantor für den erhabenen Trauergefang der lieben Schuljugend. Dank seinen Beamten und Kameraden, welche ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten. Möge jeder von ihnen vor solchem Schicksalsschlage bewahrt bleiben!

Tausch, den 8. Jan. 1906.

## Familie Aug. Rothe.

## Dankagung.

Zurückgeführt vom Grabe unerschrocken früh dahingeshiedenen unvergesslichen Sohnes und Bruders **Reinhold Grammler** sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank für die Blumenpenden, welche ihm zu teil geworden sind. Dank Herrn Pastor Kieberg für die trefflichen Worte am Grabe und dem Herrn Hauptlehrer und der Schuljugend für den Gesang. Dank den Trägern, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte trugen, ferner sei allen denen herzlich gedankt, die ihm noch begleitet auf dem letzten Wege. Gott möge jeden vor ähnlichen Schicksalsschlägen behüten. Trebsitz, Weitz, Sölkensalze und Weitz. Die hinterlassenden Eltern u. Geschwister Familie Grammler.



Achtung, Parteigenossen in Halle und dem Saalkreis!

Am nächsten Sonntag wird in Stadt und Land ein Fingerring...

- Lehmann, Haberstraße, Paafe, Mansfelderstraße, Brunner's Bellevue, Lindenstraße, Peris, Pfännerhöhe, Kausch, Martinsberg, Meier, Pefingstraße, Grothe, Weichs Hof, Gelfstraße 5, Sach, Rosenstraße 8, Emmer, Eichendorffstraße, Bernstein, Krotha, Gießstraße, Für Kröllwig im Lindenhof.

Eine besondere Einladung durch Briefe u. s. w. ergeht nicht mehr. Die Parteileitung.

Halle und Saalkreis.

Salz, 10. Januar.

Ueber die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise im Deutschen Reich...

Bei der Arbeitsnachweisstelle des Verbandes der Metallindustriellen...

Ueberall sieht man das solitale Angebot von Arbeitskräften...

Glafer-Anschlag.

Am vergangenen Montag kam es in der Werkstatt des Glafermeisters Weber...

Handwerkerversammlungen.

In nächster Zeit werden wieder die Ergänzungsarbeiten zur Handwerkerliste...

Hui Teufel!

Das Heilige, was das Bürgerium kennt, ist das Eigentum. Das Mittel, mit denen dieses Eigentum erworben wird...

Vergleich zu den erzeugten Werten dauernd vorenthalten, bleibt...

Die Saale-Zeitung, deren Name Michel auch einmal war...

Wo ist Michel? Diese Frage beschäftigt nun schon seit langen Monaten ganz Halle...

Hui Teufel! So schließt man zwischen den intimsten Familienangelegenheiten herum...

Neue Submissions-Bestimmungen.

Sind vom Minister der öffentlichen Arbeiten erlassen worden. Die arbeitsgeheften Bewerber...

Aus aufstehen Veranlassungen.

Strassenpflanzung. Befehl Vornahme der Arbeiten zur Gausentwässerung...

Sozialpolitischer Anruf. Heute Abend bei Streicher Nationalökonomie...

Die Finanz-Kommission hält am Donnerstag, den 11. Januar 1906...

13. Verleihung eines Doktorgrades zu einer Anwaltspraxis unter Lehraufsicht...

Ankündigende Krankheiten. Am Laufe des Monats Dezember sind von den mit dem hiesigen Institut der Universität...

Ueber Selbsthaltung und Geltung der Persönlichkeit...

Bankier Welt, der Senorität des Bankhauses D. S. Kretz...

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Am Sonntag, den 13. d. M., wird Schafengehen...

Aus den Nachbarreisen.

Weisenfels, 9. Januar. Die Freiheitskämpfer in Russland...

Weisenfels, 9. Januar. Der Generalsekretär hält in Weisenfels...

Reichsfeld, 10. Januar. Der Handwerksretter in Rot. Ein Kreisblatt...

Jörgis, 10. Januar. Mafern. Im benachbarten Orte Dues...

Größen, 10. Januar. Zum Kapitel Lehrlingsausbeutung...

Gestiftet, 9. Januar. Weislichtet wurden in Gestalt im Jahre 1605...





# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 2. Januar

Nr. 1

[Nachdruck verboten.]

## Aus düsteren Tagen.

Wer den Entwicklungsgang der Sozialdemokratie in den hinter uns liegenden dreißig Jahren Schritt für Schritt mitgemacht und in dem großen Kampfe mit dem Gewaltmenschlichen Bismarck mitgestritten hat, in dessen Erinnerung sind die kritischen Epochen, während deren sich die unverwüßliche Lebenskraft der Partei immer von neuem bewährte, ganz besonders lebendig.

So wird dem, der dies schreibt, der Tag unvergänglich sein, an dem sich an einem der großen Parteizentren des Nordens die von der wild hereinbrechenden reaktionären Sturmflut erschütterte und zerprengte Partei wieder saumelte und ihre Reihen dichter schloß.

Es war in Hamburg im Sommer 1879. Seit dem 21. Oktober 1878, dem Tage, an dem das Sozialistengesetz in Kraft getreten war, war ein Schlag dem andern gefolgt. Die sozialdemokratische Presse im Reich war unterdrückt, und die wenigen „farbloser“ Organe fristeten mühsam von einem Verbot zum anderen ihr Leben; die Organisationen, die politischen und gewerkschaftlichen, waren zerstückelt. Organisation, Agitation und Literatur der Sozialdemokratie verschwanden von der Oberfläche des politischen Lebens vollkommen; unterhalb desselben existierten sie weiter in der Form, die von den Umständen geboten war.

Der Parteivorstand in Hamburg hatte schon am 19. Oktober 1878 die sozialdemokratische Parteiorganisation für aufgelöst erklärt, wozu er durch die Verhältnisse gezwungen war. Nun beschränkte sich der Zusammenhalt unter den Parteigenossen auf die persönlichen Bekanntschaften, wobei jeden Augenblick die Polizei störend dazwischen trat, denn jeder bekannte Sozialdemokrat stand unter Polizeiaufsicht.

In Hamburg hatten wir ein neues Organ an Stelle des verbotenen, auf 20 000 Abonnenten gestiegenen *Hamburg-Altonaer Volksblatt* gegründet. Es war auf meinen Vorschlag eine „Gerichtszeitung“ geworden, um nicht als eine Fortsetzung des verbotenen Blattes zu erscheinen. Diese Gerichtszeitung erschien etwa zweieinhalb Jahre, mit dem Damoklesschwert über dem Haupte, bis das Schwert endlich niederfiel.

In Hamburg war August Geib längst die bedeutendste Persönlichkeit am Plage geworden. Wenn man von einigen Stänkerern absieht, kann man wohl sagen, daß er das allgemeine und unbegrenzte Vertrauen der Parteigenossen besaß. Eine solche Persönlichkeit war in der kritischen Zeit doppelt notwendig. Aber gerade jetzt rief ihn das Schicksal ab. Er hatte allerlei Widerwärtigkeiten zu bestehen gehabt, wodurch sein altes Herzleiden verschlimmert wurde; nun brach das ganze, mit dem Sozialistengesetz verbundene politische und sonstige Ungemach über ihn herein, und dem allen hielt seine Konstitution nicht stand. Er starb am 1. August 1879, aufs innigste betrauert von allen, die ihn näher gekannt. Aber auch von der großen Volksmasse wurde sein Verlust auf das schmerzlichste empfunden.

Das zeigte sich am Tage seines Begräbnisses. Ein ungeheurer Leichenzug von wohl 50 000 Menschen bewegte sich durch die engen Straßen des alten Hamburg, und wohl dreimal so viele Menschen bildeten Spalier. Auf dem Friedhofe durften nur ganz kurze Ansprachen gehalten werden. Recht bezeichnend war damals, daß einer von Geibs persönlichen Feinden, die ihm durch fortgesetzte Stänkerereien und Verdächtigungen in der letzten Zeit seines Lebens so sehr zugekehrt hatten, durchaus an seinem Grabe sprechen wollte, natürlich um sich wichtig zu machen auf Kosten des von ihm verunglücktesten Toten. Der dies schreibt, bekam von der Witwe den Auftrag, den Zerbringlichen abzuwickeln, wozu, da diesem jedes Taktgefühl abging, eine dienliche Energie erforderlich war.

Das Leichenbegängnis Geibs hatte eine gewaltige Demonstration der Hamburgischen Arbeiterschaft zugunsten der Sozialdemokratie hervorgerufen. Die Bewegung war nicht tot; im Gegenteil, sie zeigte sich so lebendig, wie nur jemals zuvor.

Ganz von selbst kam den alten Freunden Geibs der Gedanke, die Gelegenheit zu einem engeren Zusammenschluß zu benutzen, namentlich da auch namhafte Parteigenossen von draußen, unter ihnen *Lebknecht*, zu dem Begräbnis nach Hamburg gereist waren. Es ward eine Zusammenkunft anberaumt, die in der Nähe des Friedhofes, wo Geib begraben worden, auf einer alten Regalbahn stattfand. Es mochten etwa dreißig Personen anwesend sein; unter ihnen befanden sich außer den auswärtigen Parteiführern die in der Hamburgischen Arbeiterbewegung am meisten hervorgetretenen Parteigenossen, auch frühere und derzeitige Mitglieder des Reichstages waren zur Stelle.

Von den Reden, die gehalten wurden, sind dem, der dies schreibt, keine einzelnen Sätze mehr erinnerlich. Aber alle Reden waren von der Begeisterung getragen, welche die gewaltige Demonstration der Hamburger Arbeiter hervorgerufen hatte. Man wußte nunmehr positiv, wovon man schon vorher überzeugt gewesen, daß sich diese mächtige Kulturbewegung nicht werde von der Polizeihaut erstickt lassen. Man gelobte sich, nichts abzulassen von dem Freiheitskampfe, der in der Arbeiterwelt begonnen, und alle versprachen sich gegenseitig, ihre Existenz einzusetzen und für die große Sache in dem Sinne des verstorbenen Freundes weiter zu wirken.

Weder vorher noch nachher habe ich einen ähnlichen Moment erlebt; ein feierlicher Hauch ging über die kleine Versammlung, und man war sich bewußt, daß nunmehr etwas Bedeutames geschehen sei. Man dachte gar nicht daran, daß man jeden Augenblick von der Polizei überfallen und wegen „geheimer Verbindung“ festgenommen und verurteilt werden konnte.

Die Wirkungen dieser Zusammenkunft zeigten sich bald. Die Verbindungen wurden wieder angeknüpft, und eine rege Agitation bewirkte im Mai 1880 den Sieg der Sozialdemokratie im zweiten Hamburgischen Wahlkreise mit mehreren tausend Stimmen Mehrheit. Dieser Wahlsieg ward dazu benutzt, den kleinen Belagerungszustand über Hamburg und Altona zu verhängen, womit die Bismarck-Buttkamerische Staatskunst einen weiteren Schritt zur Vernichtung der verhassten Sozialdemokratie tun sollte. Darin täuschte man sich bekanntlich sehr, denn es ward ein Jahr darauf nicht nur der zweite Wahlkreis behauptet, sondern nach drei Jahren auch noch der erste Wahlkreis dazu erobert.

Jener Versammlung an Geibs Begräbnistage war übrigens die polizeiliche Gefahr näher gewesen, als man gewußt hatte. Ein Spitzel hatte sich mit eingeschlichen, der als alter und zuverlässiger Parteigenosse angesehen wurde, wenn er auch durch einige unreelle Handlungen in Mißkredit gekommen war. An seine politische Unreue dachte aber damals niemand. In der erwähnten Zusammenkunft hielt er eine wütende Rede, in der jeder Satz, wenn zur Verantwortung gebracht, mit Zuchthausstrafe belegt worden wäre. Dann ging der „blutdürstige“ Redner nach Hause und sandte einen eingeschriebenen Brief an einen Berliner Kriminalkommissar, dem er den Verlauf der Versammlung und die Namen der Beteiligten genau mitteilte. Dies wurde später festgestellt; die Teilnehmer an der Versammlung wurden indessen nicht verfolgt.

Dieser Spitzel nahm ein elendes Ende. Er versuchte nachher bei der Polizei Erpressungen und wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Im Gefängnis zu Altona erhängte er sich.

Dieser Spitzel war der sogenannte einäugige *Wolff* aus Oestreich. Er war erst Bäcker, dann Journalist und dann Buchhändler gewesen, bevor er Spitzel wurde. W. B.

### Sozialistische Künstler.

Ueber sozialistische Künstler in Holland schreibt der Amsterdamer Genosse Ankersmit in der Frankfurter Volksstimme:

Zu den Besonderheiten der holländischen sozialdemokratischen Partei gehört die Tatsache, daß ihr so viele hervorragende Künstler zugehören. Auch andere Länder haben wohl ihre sozialistischen Künstler: wir nennen den englischen vorzüglichen Zeichner Walter Crane, den französischen wundervollen Dichter Anatole France, den Belgier Maurice Maeterlinck, den Russen Maxim Gorki. Doch ist zum größten Teile die Parteizugehörigkeit der Genannten eine mehr platonische. In Holland gibt es aber eine ganze Menge Künstler, die in erster Reihe im aktiven Klassenkampf an der Seite der Arbeiter stehen. Ihre Zahl ist zu groß, um sie alle zu nennen. Nur von den bekanntesten unter ihnen will ich etwas erzählen.

Als erste sei die auch in Deutschland allgemein bekannte Genossin Henriette Roland-Holst, die Verfasserin der grundlegenden Broschüre über Sozialdemokratie und Generalstreik genannt. Sie war bis vorige Öktern Mitglied des Parteivorstandes und eine unserer beliebtesten Agitatoren. Auf unserem letzten Parteikonferenz teilte sie mit, daß sie sich aus einige Zeit in die stille Studierstube zurückziehen wollte, um ihre sozialistischen Kenntnisse zu stärken, eine Aufgabe, wozu ihr die unablässige Agitationsarbeit keine Zeit ließ. Diese Frau nun ist anerkannterweise eine unserer besten Dichterinnen, wenn nicht in diesem Augenblick die beste. Sie hat, als sie noch vollständig zum Sozialismus herangereift war, ein wundervolles Buch mit Sonetten und Vergilen veröffentlicht, das ihr das höchste Lob der literarischen Welt eintrug: formvollendete und inhaltsschwerere Gedichte von einer seltenen Weltweisheit. Dann kam später ein zweites Buch, Die neue Geburt, in dem die vollständig ausgetreifte Sozialistin sprach; in der Form waren die Gedichte freier, aber nicht minder schön als die ersten; denn Inhalt noch hatte das Suchen nach der tieferen Einsicht in das gesellschaftliche Leben, in das Menschengetriebe, vielfach einem klaren ruhigen Wissen Platz gemacht. Es gibt Gedichte in diesem Buch, die zum Schönsten gehören, was überhaupt in poetischer Form über das Weiden der Menschheit in der Gegenwart und über ihre Zukunftshoffnungen gesagt wurde.

Auch Dr. Hermann Gorter, welcher der Genossin Holst im Parteivorstande nachfolgte, gehört zu unseren weniger ausserordentlichen Dichtern. Das große Gedicht Rai, das er 1887 als zwanzigjähriger Jüngling veröffentlichte, ist für Holland gewissermaßen, was Keats' Endymion für die englische Poesie des neunzehnten Jahrhunderts ist; die hoch emporgelaugende Standarte, zu der alle späteren Dichter aufsehen, als die größte Leistung eines ganzen Zeitalters. Es ist eine herrliche Naturdichtung von unvergleichlicher Frische und Ursprünglichkeit. Später hat er noch eine Sammlung, Die Schule der Poesie, herausgegeben, wieder Naturdichtung, aber viel schwerer, viel sinnlicher, oft visionär bis zum Unverständlichen. Auch die zweite Sammlung wirkte bahnbrechend. Nicht lange nachher kam ein drittes Buch heraus, Sozialistische Gedichte, in denen man die überquellende Naturliebe wieder auf Schritt und Tritt spürt, hier aber angewandt als Gleichnis, als Bild, um sozialistische Prophezeiungen zu verkörpern. Das Buch hat in literarischen Kreisen vielfach zu der Klage Veranlassung gegeben, daß im Sozialdemokraten Gorter der große Dichter untergegangen sei; doch glaube ich, daß dies Urteil sehr voreilig ist und, wenn Kunst und Sozialismus in ihm noch inniger zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen sein werden, auch der alte Dichter wieder auferstehen wird. — Unter den jüngeren Dichtern gibt es auch einige Sozialdemokraten, der so klüftlich gebildete Nico van Suchtelen, von dessen Sozialismus man aber in seinen Gedichten wenig verspürt, und der zu großen Hoffnungen berechtigende Adama van Schellema. Beide beteiligten sich eifrig an der Kleinarbeit der sozialdemokratischen Bewegung.

Gehen wir zu einem anderen Gebiete über, dann treffen wir den auch in Deutschland längst berüchtigt gewordenen Bühnendichter Hermann Heermans. Er ist unbestritten der beste Dramenrevisor Hollands, was aber an sich nicht viel befragt, denn in dieser Hinsicht ist unser Land ziemlich arm. Heermans' schönste Arbeiten sind von sozialistischem Geiste erfüllt. In erschütternder Weise und mit klarer Dramatik malt er die Arbeitsqual der Fischer in Die Hoffnung, der Landarbeiter in Ora et Labora, des Hausgewindes in Bloemaand, sucht er soziale Probleme zu erfassen, wie den Militarismus in Der Panzer (wird in nächster Zeit von der dramatischen Abteilung des Hallischen Arbeiter-Bildungs-Vereins aufgeführt werden). D. Neb. d. Volksbl., die Rubenfrage in Ghetto, kämpft er gegen den Dogmenkultus der Religion in Das siebente Gebot, gegen den Dogmenkultus der Religion in Allerseelen, oder stellt er den Untergang einer von Geldsucht besessenen Familie vor in Kettenglieder, vielleicht die künft-

lerisch vollendetste seiner Schöpfungen. Überall, auch in seinen Romanen, wie Kämmerleinsünde und Diamantstadt, ist es der Freigeist und Sozialist, der Kämpfer, der uns entgegentritt, und daneben, in künstlerischer Hinsicht, der scharfe Beobachter des Lebens, der mächtige Naturalist. Auch Heermans ist tätiger Sozialdemokrat; er ist Mitglied der Redaktion unserer Parteimonatschrift Die Neue Zeit (De nieuwe tyd), und er ist es, von dem vor sechs Jahren der Plan ausging, den er mit großer Energie durchsetzte, ein sozialdemokratisches Tageblatt, das jegige Het Volk, zu gründen. Hat Heermans als Romandichter zwar auch einen guten Namen, in dieser Hinsicht wird er doch in den Schatten gestellt vom Genossen H. Dueribo, der mit seinem Roman Menschenweh sich unbestritten die erste Stelle eroberte. Vorher hatte er schon im Roman Lebensgang die frühere Amsterdamer Diamantarbeiterwelt gemalt, wie sie war, demoralisiert und von ekelhaften, fast tierischen Auswüchsen trotzend, bevor der Sozialismus diese zahllose Arbeiterschaft zu regenerieren begann. Es war ein leidenschaftliches, wahrheitsuchendes Buch, dem aber neben sehr schönen, ergreifend drahtigen Partien auch noch manche romantische Schwächen anhafteten. In Menschenweh aber ist ihm ein Meisterwurf gelungen. Es ist ein Landarbeiterepos, in dem sich das grauwige Elend des armen, in der Trübsucht und Landhaherei untergehenden Gärtners in wunderbarer Weise verbindet mit der in poetischer Verklärung und farbenvoller Pracht gemalten Natur. Wie wir hören, wird dies Menschenweh und auch das später erschienene rein lyrische und persönliche Zegepraal (Sieg) demnächst in deutscher Uebersetzung erscheinen.

Neben diesen größten unserer sozialistischen Künstler gibt es eine ganze Reihe weniger hervorragende, aber doch tüchtige Autoren, seien es organisierte Sozialdemokraten, wie der das klembürgerliche Leben beschreibende Novellist Hermann Koffers und Frau Anna van Gogh-Kaulbach, die soeben einen sehr schönen Landarbeiterroman, Rika, veröffentlichte — seien es Gesinnungsgenossen, wie der sehr feine Franz Soenen.

Auch unter den bildenden Künstlern ist die Sozialdemokratie ziemlich stark vertreten. So ist der Gatte der Frau Roland-Holst ein angesehener Maler, dem z. B. ein Teil der Dekoration der neuen Amsterdamer Börse aufgetragen wurde. Der ausgezeichnete Lithograph J. H. von Hoytema, der Verfasser herrlicher Bilderbücher für Kinder und prachtvoller phantastischer Wandkalender, ist auch überzeugter Sozialdemokrat und hat z. B. zusammen mit Roland-Holst mehrere Male den Maiauszug der Amsterdamer Arbeiter mit Dekorationen versehen. Unter den Möbel- und Hausstatistiken gibt es eine ganze Reihe Genossen; sie hatten z. B. im Jahre 1904 den Saal, wo der internationale sozialistische Kongress in Amsterdam tagte, stimmungsvoll dekoriert. Und zuletzt sei noch der ständige Zeichner des Wochenblattes Het Volk, Genosse Albert Gahn, genannt, der jünat von unseren besten Künstlern, Herrn Jan Beth, der beste Karikaturist Hollands genannt wurde. — So stützen sich der schönste Idealismus und die zukunftsreichsten Künstler aus der bürgerlichen Welt, wo sie keine Genugtuung und kein volles Verständnis für ihre erhabene Gesinnung finden können, in die junge Sozialdemokratie, um die Arbeiter und mit ihnen die ganze Menschheit für die Welt der Schönheit und der Harmonie zu gewinnen.

In Deutschland, auf dem Boden des schärfsten Klassenkampfes, bedeutet zum mindesten für den bildenden Künstler das Verkenntnis zum Sozialismus zugleich den Verlust durch die herrschenden Klassen. Die Arbeiterklasse aber ist schon infolge ihrer Beschäftigung kaum in der Lage, dem Künstler, der seiner Kunst leben will, eine Erläuterung zu bieten. Auch wurde leider bisher, gestehen wir es offen, diese Seite unseres Emanzipationskampfes fast vernachlässigt. Immerhin sind auch wir nicht so arm an sozialistischen Künstlern, als es nach den einleitenden Worten des Genossen Ankersmit scheinen mag, der in Deutschland keinen einzigen Namen zu nennen weiß.

### Was will und bezweckt die Arbeiter-Turnbewegung?

Diese Frage wird vom Vorstehen des Arbeiter-Turnerbundes, Genossen Karl Frey in Leipzig, in folgender an die gesamte Arbeiterschaft gerichteten Ausführungen beantwortet:

Auf allen Gebieten, auf dem politischen wie auf dem gewerkschaftlichen und ebenso auf dem Vereinsgebiete, regt es sich, um die Menschheit zu idealisieren. Leider wird hierbei die Turnbewegung recht fleißmütterlich behandelt und in weiten Kreisen nur als Sport betrachtet. Das ist sie nicht und will sie nicht sein. Schon die alten Völker betrachteten die Körper-



übungen als Naturnotwendigkeit, um gegen ihre Feinde gewappnet zu sein. Auch die heutige moderne Arbeiterkraft muß körperlich gewappnet sein im Kampf um ihre Existenz. Die heutige einseitige Erwerbstätigkeit macht es dem Arbeiter, um alle Organe des menschlichen Organismus in voller Gesundheit, zur Pflicht, sich außerhalb der Erwerbstätigkeit turnerisch zu betätigen, um sich gesund zu erhalten. Durch die Sportübung wird die Blutcirculation verbessert und Krankheitsstoffe zur Ausscheidung gebracht. Dies sind Ideale, welche die gesamte Masse des Volkes anerkennen müßte.

Das Turnen soll Volkssache sein, wie dies auch die Turnväter Jahn und Gutsmuth wollten. Heute ist die Turnsache zerrissen, und wir zählen eine Deutsche Turnerschaft, den Deutschen Turnerbund, die Jüdische Turnerschaft, die Wilden Turnvereine und den Arbeiter-Turnerbund. Die Klassengegensätze haben diese Zerstückelung hervorgerufen. Die Turner waren zu Beginn des Turnwesens reinlich gesinnt, und als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zur Vereinerung Deutschlands von dem Despoten Napoleon gerufen wurde, da standen die Turner in erster Reihe. Die verprochenen Freiheiten blieben aber aus, und unter dem Einfluß des streitigen Ministerpräsidenten Metternich wurden die Führer der deutschen Turnerbewegung als staatsgefährlich hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die Turnsache wurde als hochverräterisch betrachtet und die Turnplätze geschlossen. Als dann die Säule der Volksbewegung 1847-48 losbrach, da standen wiederum die Turner in den vordersten Reihen. Noch in den sechziger Jahren hatten die heutigen Führer der Deutschen Turnerschaft diejenigen Ideale, die der Arbeiter-Turnerbund jetzt zu den seinigen macht. Zum Beweise dessen sei hervorgehoben, daß Dr. Ferd. Göb, der jetzige Vorsitzende der „patriotischen“ Deutschen Turnerschaft, damals im Reichstagsjahr nach einem Antrag mit Webel und den Führern der Demokratie unterchiedlich auf Abschaffung der stehenden Heere. Göb hat ein Gedicht gemacht, in dem es heißt:

Wacht's anders und werdet gescheiter  
Und geht euch zum Krieg nicht mehr her,  
Denn stellen zum Krieg erst die Streiter,  
So streiten die Fürsten nicht mehr.

Er hat auch viermal wegen seiner damaligen radikalen Gesinnung hinter Gittern saßeln geschmachtet. In Gotha wurde 1861 folgender Grundsatz aufgestellt: „Das Turnen kann nur dann seine reiche Frucht entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Parteilichung muß den Turnvereinen als solchen unbedingt fern bleiben. Die Bildung eines klaren politischen Urteils ist Sache und Pflicht des einzelnen Turners.“ Es kamen dann die sechziger Jahre, zu welcher Zeit ein Umschwung in der Gesinnung der Deutschen Turnerschaft eintrat. Als dann noch die Zeit des Sozialistengesetzes kam, durch welches jede geistige Regsamkeit unterdrückt wurde, da hörte man nichts mehr von reiseliebenden Turnern. Nach dem Falle des Sozialistengesetzes regte es sich jedoch wieder etwas in den Turnvereinen. Doch die Führer der Deutschen Turnerschaft hatten den Grundsatz von 1861 verlassen. Die patriotischen Bestrebungen hatten Eingang gefunden, und in den Vereinen wurde offen für die nationalliberale Partei und deren Reichstagskandidaten Propaganda gemacht. Dr. Ferd. Göb hatte sich bereits zum Nationalliberalismus durchgemauert. Die neutral sein wollenden Turner protestierten gegen diese Politik in den Turnvereinen. Es gab Kämpfe, die sich äußerst scharf ausprägten und den Ausschluß der Opponenten zur Folge hatten. Mannehr begann eine Hege gegen jede freireiwillige Gesinnung, und die Sozialdemokratie wurde von der Deutschen Turnerschaft offiziell in Wort und Schrift verächtet und deren Führer verhöhnt. Ja, man scheute sich nicht, mit Denunziation gegen Andersdenkende vorzugehen. Die Gesinnungsrichtung trieb die üppigsten Blüten. Männer, die sich um die Turnsache hochverdient gemacht hatten, wurden ausgeschlossen, auch wenn sie außerhalb der Turnvereine eine andere Meinung vertraten. Ja, ganze Vereine blieben von dem Ausschluß nicht verschont, wenn sie gegen solche Mißwirtschaft protestierten.

Die Turnfeste der Deutschen Turnerschaft werden stets eröffnet mit einem Hoch auf den Kaiser und mit den Liebern Deutschland, Deutschland über alles oder Gott erhalte Franz den Kaiser. Nach dem § 2 des Grundgesetzes der Deutschen Turnerschaft hat jedes Mitglied unbedingt eine vaterländische Gesinnung zu betätigen. Diese kann aber in Fällen wie dem vorliegenden gar nicht anders ausgefaßt werden, als daß der Turner auch patriotisch sein muß. — Auch die Mitglieder des Arbeiter-Turnerbundes nehmen für sich in Anspruch, daß sie vaterländische Gesinnung hegen! Ja, sie sind der Ansicht, daß in jenen Kreisen recht wenig für ein einiges freies deutsches Vaterland getan wird. Betrachten wir nur, ob es „einig und frei“ ist. Überall finden wir Landesgrenzen, andere Landesgesetze, andere Leute, die es beherrschen. Was in dem einen

Bundessteile gestattet ist, ist in dem anderen verboten. Wir finden die verschiedensten Gesangs- und Schulbücher! Für uns ist es gleichgültig ob einer in Rußland oder Frankreich geboren ist; für uns gilt nur das Gefühl, daß ein jeder Mensch von der menschlichen Geseuschaft verlangen kann, daß ihm ein menschenwürdiges Dasein zu führen ermöglicht und garantiert wird. Wir betätigen auch insofern Vaterlandsliebe, als wir für alle Menschen ein Dasein erstreben, bei dem sie sich im Lande wohl fühlen. Ein derartiger Gedanke birgt viel mehr Ideale in sich als die von der Deutschen Turnerschaft fortgesetzt zur Schau getragene „Vaterlandsliebe“.

Manches Mitglied der Deutschen Turnerschaft mag nun sagen: Wir tunen nur und kümmern uns um alles andere nicht. Doch durch seine Beiträge trägt das Mitglied schon bei, um dem reaktionären Treiben Vorschub zu leisten. Aber auch in dem turnerischen Leben ist zwischen dem Arbeiter-Turnerbund und der Deutschen Turnerschaft ein großer Unterschied zu machen. Durch das Betreten in der Deutschen Turnerschaft wird nur der persönlichen Eitelkeit gedient und der allgemeinen Turnsache geschadet. Viele Wochen lang werden vor dem Wett-Turnen die turnerischen Kräfte der besten Turner dem Turnwesen entzogen. Bei der Preisverteilung kommt es gewöhnlich zu demotialisierenden Exzessen und gar oft zu Feindschaft und Haß, der sich von den einzelnen Personen auf ganze Vereine und Gaue fortplanzen kann. Derartige wirkt nicht erzieherisch; darum sagt der Arbeiter-Turnerbund: Fort mit dem Preisturnen. Nicht der Egoismus soll gezüchtet werden sondern jeder Turner soll leisten, was in seinen Kräften steht, und zwar möglichst im Interesse der Allgemeinheit. Auf diesem Standpunkte stehen alle einsichtigen Pädagogen. Auch auf das amerikanische Turnfest hat die Deutsche Turnerschaft eine Anzahl bis aufs Haar ausgefaßte Turner geschickt, um dort Preise zu erhaschen, trotzdem die amerikanische Turnerschaft freireiwillig gesinnt ist, und die amerikanische Turnzeitung sich nicht scheut, Beiträge von Webel und Liebknecht abzubuchen und gegen ihre Regierung anzugehen.

Die Deutsche Turnerschaft und ihr Organ ist dagegen ein Feind der modernen Arbeiterbewegung. Sie vertritt wohl die Forderungen der Regierung, der herrschenden Partei und der kapitalistischen Gesellschaft, niemals aber die Interessen des arbeitenden Volkes. Daher gründete sich der Arbeiter-Turnerbund.

Leider steht die große Masse des arbeitenden Volkes dem Bestreben des Arbeiter-Turnerbundes fremd gegenüber; leider betrachtet auch die organisierte Arbeiterschaft unsere Arbeiter-Turnvereine nicht in dem Lichte, in dem sie betrachtet zu werden verdienen. Auch den Arbeiter-Gesangsvereinen geht es nicht viel besser. Und doch ist es z. B. innerhalb der Berufsorganisationen gar nicht möglich, daß man die Betätigung durch körperliche Übungen einführt. Auch die Parteilichkeit können sich hiermit nicht beschäftigen. Es ist aber kein Vorteil für die Arbeiterorganisationen, wenn die Arbeiter, welche turnen oder singen, in Vereinen sich betätigen, die sich in bürgerlichen Fahrwasser bewegen.

Die Jugend kann am besten in Turnvereinen zu tüchtigen Arbeitgenossen herangezogen werden. Und wenn die jetzt alt gemordene Jugendzuehung von irgend einer Seite in die Hand genommen wird, so ist dabei unbedingt erforderlich, daß diese Jugend durch Körperbetätigung und Spiele an die Jugendorganisation angeheftet wird. Das Bestreben des Arbeiter-Turnerbundes sollte daher allenthalben von der organisierten Arbeiterschaft in weitestgehender Weise anerkannt und unterstützt werden.

Mit Unrecht wird allerdings vielfach den Arbeiter-Turnvereinen zum Vorwurf gemacht, sie sei die Heerkunstschule der Sozialdemokratie. Die Turnvereine haben aber gar nicht nötig, politisch zu wirken, dazu sind die politischen Vereine da. Doch, wenn ein Arbeiterverein kommt, und sei es selbst ein sozialdemokratischer, und wünscht bei seinem Feste eine turnerische Mitwirkung, so braucht diese nicht abgelehnt zu werden; denn das agitiert nur für die Turnsache. Die Deutsche Turnerschaft hingegen ist bei allen patriotischen Festen mit an der Spitze.

Kein einziger Verein kann übrigens „neutral“ sein; denn im ureigensten Interesse hat er sich mit allem zu beschäftigen, das seine Existenz betrifft, selbst wenn es ins Gebiet der Politik verdrängt, wie z. B. ein Gesetz, betr. das Vereinsrecht. Die Deutsche Turnerschaft ist politisch durch und durch in ihrem gesamten inneren Wesen. Wir Arbeiterturner sind ebenfalls von den Zeitverhältnissen berührt und werden niemals eine Stellung einnehmen, die unserer politischen und wirtschaftlichen Ueberzeugung zuwiderläuft. Das ist im weitestgehenden Sinne auch Politik. Mit dem Schlagwort „Neutralität“ möge aufgerechnet werden. Genau so wie es im politischen Leben Herrschende und Beherrschte, Besizende und Nichtbesizende gibt, ebenso werden sich die Gedanken im Vereinswesen zwischen beiden Kategorien trennen. Die großen Ausfärrungen auf wirtschaftlichem Gebiet müssen immer mehr die Arbeiter die Augen öffnen und ihnen zeigen, wohin sie gehören. Die



Deutsche Turnerschaft hat in dieser Beziehung längst Farbe bekannnt.

Wir erziehen unsere Mitglieder in den Vereinen nur im turnerischen Sinne, so daß sie sich um das öffentliche Leben befähigen können. Wie sie dies dann tun, ist jedes einzelnen eigene Sache. Auf Grund seines Klassenstandpunktes kann ein denkender Arbeiter es aber nur nach einer Richtung hin tun, nämlich nach der, die seinem Interesse entspricht.

Der Arbeiter-Turnerbund hat in den zwölf Jahren seines Bestehens 80 000 Mitglieder erreicht. Seine Einrichtungen garantieren auch dafür, daß er noch weiter wächst und gedeiht. Er strebt auch die Zentralisation mehrerer Turnvereine an den einzelnen Orten an, ebenso wie es nur eine Bezirksorganisation und einen Parteiverein an einem Orte gibt.

Die Deutsche Turnerschaft hat die Behörden auf ihrer Seite. Trotzdem nimmt es der Arbeiter-Turnerbund mit ihr auf. Möge nur an allen Orten für denselben agitiert werden. Möge jeder Arbeiter sich der Turnische in seinem eigenen Interesse widmen und dem Arbeiter-Turnverein beitreten und für ihn wirken.

### Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

**Die meistgelesenen Bücher.** Wie alljährlich, hat das literarische Echo auch am Schluß des Jahres 1905 bei den größten deutschen Leihbibliotheken eine Erkundigung nach den meistverlangten belletristischen Werken eingezogen. Insgesamt sind 151 Antworten eingelangt. Unter diesen werden die meistgelesenen Werke bezeichnet. 1. Götz Krafft von Ed. Stillebauer 110mal, 2. Tagebuch einer Verlorenen von Marg. Boehme 77mal, 3. Peter Camenzind von Herrn. Hesse 63mal, 4. Asmus Sempers Jugendland von Otto Ernst 49mal, 5. Das schlafende Heer von Klara Viebig 47mal, 6. Heimat des Herzens von Georg Freiherr v. Ompteda 34mal, 7. Der hohe Schein von Ludwig Ganghofer 27mal, 8. Buddenbrooks von Thomas Mann 27mal. Von einzelnen Autoren werden mehrere Werke genannt; danach sind die meistgelesenen Autoren: 1. Stillebauer 110mal; 2. Viebig 78mal, 3. Boehme 77mal, 4. Hesse 63mal, 5. Ernst 49mal, 6. Ompteda 42mal, 7. Frenssen 37mal, 8. Ganghofer 34mal. Ein Vergleich mit dem vorigen Jahre zeigt auch diesmal den Avor der Romanerrie Götz Krafft an der Spitze, wobei jedoch zu bemerken ist, daß sich die Nennung dieses Buches heuer auf drei verschiedene Hände bezieht resp. verteilt, deren jeder eigentlich eine Statistik für sich allein erfordert hätte. Sonst finden wir vom vorigen Jahre noch Klara Viebig's Schlafendes Heer (damals 78mal genannt) und Mann's Buddenbrooks (41mal) unter den diesjährigen Meistgelesenen wieder — Mann nun schon zum dritten Male mit ein und demselben Werke. Neu erscheint in dieser Gruppe M. Boehme, von älteren Autoren Otto Ernst.

**Unfreiwilliger Humor in Grabchriften.** In einer der letzten Sitzungen des Vereins für Volkskunde in Berlin sprach Fräulein Elisabeth Lemke über diesen Gegenstand. Einige der von ihr gesammelten Inschriften von Grabsteinen und Markern mögen hier wiedergegeben sein. In München widmete ein Ehemann seiner verstorbenen Frau die Worte: Tränen können sie nicht mehr lebendig machen; darum weine ich." Eine Wiener Inschrift lautete: „Hier unter diesem Zeichenstein ruht eine Jungfrau: Rosa Klein; Sie suchte lang vergebens einen Mann, zuletzt nahm sie der Totengräber an.“ Klara Hoffmann zu Lobten am Bober im Alter von 18 Jahren verstorben, erhielt den Nachruf: „Ihr half kein Arzt, ihr half kein Tee; drum ging sie in die Himmels Höh.“ Einer wohl im Inn Ertrunkenen schrieb man aus Grab: „Hier ist ertrunken Anna Lentner, Sie wog mehr als dritthalb Zentner, Gott geb ihr in der Ewigkeit Nach ihrem Gewicht die Seligkeit.“ Einen in der Ostsee Ertrunkenen ließ man selber sprechen: „Die Ostsee war mein kühles Bett, Um Mittag war mein Ende nah! Vergebens rief ich: rette, rette! Obgleich man mich ertrinken sah. Drum schlief ich denn ganz ohne Pein So nach und nach im Wasser ein.“ Käsehafter lautet die Grabchrift eines im See Ertrunkenen: „Hier ruht in Gott Nikol Lontz, Ach! er ertrank, man fand ihn nie.“ Am Berg Fiel meldet eine Inschrift: „Hier liegt Elias Gfahr, Gestorben im 60. Jahr, Raun hat er das Licht der Welt erblickt, So hat ihn ein Wagenrad erdrückt.“ Im Passeyer Tale heißt es auf einem Steine am Wege nach Goltshaus: „Durch einen Ochsenstoß kam ich in des Himmels Schoß“, und ein in der Stube verunglückter Fuhrmann erhielt den Nachruf: „Der Weg in die Ewigkeit ist doch gar nicht weit, um 7 Uhr fuhr er fort, um 8 Uhr war er dort.“ Schwere verständlich lautet die „Legende“ einer Ueberfahrenen: „Hier starb Maria Weigl, Mutter und Mäherin von zwei Kindern.“ Auf einem Kirchhof in der Mark Brandenburg bezeichnet das Grab eines beim Baumfällen verunglückten Arbeiters eine Tafel mit folgenden Worten: „Bergnügt und ohne Sorgen Ging er am frühen Morgen Auf seine Arbeit aus. Da traf ihn eine

Eiche, Und ach, als tote Reiche Kam abends er betrübt nach Haus.“ Der Arbeiter muß also robuster gewesen sein als jener Schneider in Langensalza, dem man aufs Grab schrieb: „Es liegt hier unter diesem Stein Ein mag'res, dürres Schneiderlein, Und stehen einiß die Toten auf, So hilf ihm, lie, er Gott, herauf, Und reich ihm deine starke Hand, Denn er allein ist's nicht ins Land.“ In Heinrichshofen bei Landsberg a. L. wurde der Dreißigjährige öfter um Verse für Grabchriften angegangen. Als das einmal wieder zu recht ungelegener Zeit geschah und der Pfarrer kurz erwiderte: Ich hab jetzt lot Zeit, machen's Ihna selbst ein, setzte sich der so Verschiedene stracks hin, diesem Winte zu folgen. Er brachte denn auch folgende Verse, die dann auf dem Grabstein prunten: „Hier in diesen Gräbelen ruht mein liebsteß Knäbele. n. Hab's selbst gemacht und selbst erdacht, dem Herrn Pfarrer zum Trug um Mitternacht.“ Mit Recht verdächtiger wirt die Inschrift: „Hier ruht die eh- und tugendjame Jungfrau Genojeva Boggenhuberin, betrauert von ihrem einzigen Sohne.“ Auf dem Förgauer Kirchhof ist auf Verlangen der Geistlichkeit vor einigen Jahren die zwar etwas ungelente, aber ganz soldatische Grabchrift eines Offiziers entfernt worden, lautet: „Hier ruhen meine Lebeme, des Obristen von Hahn. Fre darf ich bekennen: Des Guten hab' ich so manches getan. Doch dürfte ich wohl nicht ungeneckt in den Himmel eingehn, Sollte meiner Sünden Menge dort vor dem Eingang Schilwacht stehn.“ Einem Brauer schrieb man auf den Stein: „Christ, stehe still und bet' a bißl, Da liegt der Brauer Johann Nissl; Zu schwer fast mußt er büßen hier: Er starb an selbstgebrautem Bier.“ Und in Fördorf bei Siegen klagt die Gattin eines Försters: „Hier ruht im stillen, grünen Hain Mein sel'ge Mann, der Förster Stein, Das Erinnen lieb er nimmer sein; Er starb — Gott mög' es ihm verzeih'n — Aus reiner Lieb' zum Branntwein.“

### Weiteres.

**Begreiflich.** Der Wursfabrikant Meier hat jetzt Motorenbetrieb eingerichtet.

**Ach,** darum schmecken seine Würste auch so nach Pferdesträften!

**Uebertroffen.** Frau: „Seute fand ich in Deiner Bürse diesen Dosenknopf.“

Mann: „Daß ihn nur dort, der kommt in den Klingelbeutel.“

Frau: „Schade um den guten Knopf!“ (Weggend. Bl.)

### Kleine Anackmandeln.

**Auflösung aus Nr. 1.** 116. Aufgabe:

.	.		
.			.
	.		.

Die Aufeinanderfolge der einzelnen Reihen kann auch beliebig geändert werden.

**Richtige Lösungen** sandten ein: B. Dietsch, G. Rahnt, Berta Kottwitz, H. Brünner, Karl Bau, Anna Bau und R. Siegel in Halle; L. Genzich in Döbris; A. Brandes, M. Dost und D. Bach in Raumburg; C. Schneider in Eisterwerda; G. Friedrich in Groß-Norbetha; A. Kohl in Leuchern; R. Andrá in Tollwitz; F. Faust und M. Schulz in Merseburg; G. Alderhold in Dblau; H. Damm in Wolfen; W. Schmidt in Köhnstedt; Hedw. Dröbeljahr in Osterfeld; D. Wolf und A. Siegrimm in Nietleben; D. Dley in Querfurt.

### Neue Aufgabe.

117. Ein Wasserbassin soll gefüllt werden. Drei Röhren dienen dazu. Die eine Röhre würde das Bassin in 15 Stunden füllen, die andre in 12, die dritte in 21 Stunden. In wieviel Stunden würde die Füllung des Bassins vollendet sein, wenn alle drei Röhren zu gleicher Zeit ihr Wasser fließen lassen?

**Lösungen** sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes, Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

